

Predigt am 18.11.2012 (33. Sonntag Lj. B): Dan 12,1-3; Mk 13,24-32

Interview mit dem Tod

I. Er hat Tausende von Interviews geführt, Gespräche über Gott und die Welt, der Telefon-Talker **Jürgen Domian**, der seit 1995 die bimediale Telefon-Talkshow „DOMIAN“ moderiert. Man sieht im Fernsehen (WDR) allabendlich (von Montag bis Freitag) und zu später Stunde (ab 1 Uhr) nichts weiter und nichts anderes, als dass er mit Leuten spricht, die ihn anrufen und sich bei ihm aussprechen. Immer wieder wird er auch mit den Themen Tod, Sterben und Sterbehilfe konfrontiert. Nun hat er in einem fiktiven Interview umgekehrt dem Tod existentielle, aber auch persönliche Fragen gestellt, nachdem er seinen sterbenden Vater auf der Palliativ-Station begleitet hat. „Über nichts habe ich so viel, so oft, so kontrovers, so verzweifelt nachgedacht, wie über die Endlichkeit“ schreibt Domian auf der ersten Seite seines gerade erschienenen Buches „**Interview mit dem Tod**“. Nach einer sehr christlichen Phase in seiner Jugend wurde Domian überzeugter Atheist.: „Alles Religiöse erschien mir absurd, lächerlich und vollkommen durchschaubar.“ Er konnte nicht mehr glauben. Das Thema Gott war für ihn erledigt. „Und ich merkte gar nicht, dass ich von einem Glauben in den nächsten gerutscht war. Hatte ich zuvor fest an Gott geglaubt, so glaubte ich jetzt fest daran, dass es ihn nicht gebe.“ Doch bei der Bewältigung seiner Auseinandersetzung mit dem Tod konnte ihm dieser atheistische Glaube überhaupt nicht weiterhelfen. „...die landläufige Überzeugung, dass mit dem Tod definitiv alles zu Ende sei, entsprach nicht meiner Intuition. Irgendetwas sträubte sich gegen diese Vorstellung. was genau konnte ich nicht sagen... Und so stand mir der Tod geheimnisvoller und bedrohlicher gegenüber denn je.“ Manches von dem, was der Tod in diesem Buch zu ihm spricht, ist schwer zu ertragen und fordert den Widerspruch des Lesers genau so heraus, wie ihm auch Domian oft widerspricht. An einer Stelle sagt der Tod – und damit sind wir beim heutigen Evangelium: „**Untergang heißt auch Aufgang. Das Sterben ist genau so bedeutsam wie das Geborenwerden.**“

II. Dieser düstere Text, den uns die Liturgie am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres vorlegt, spricht zwar nicht vom Ende unseres Lebens, vielmehr vom Ende der Welt. Wir sollen wissen, dass diese Welt nicht nur ihrem Ende, sondern ihrer Vollendung entgegen geht. Es fällt auf, dass in Jesu Endzeitrede, jedenfalls hier bei Markus, wider Erwarten vom Weltgericht (!) nicht die Rede ist. Der düstere Weltuntergang führt vielmehr die helle Wiederkunft Christi herbei, dessen Engel „seine Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammen führen“, um sie für immer in das ewige Reich des Vaters heimzuholen. Was mit den anderen geschieht, die sich verweigert und den Herrgott, wie man sagt, einen guten Mann sein ließen, interessiert hier offenkundig und überraschenderweise gar nicht. Um daraus ja keine falschen Schlüsse zu ziehen, hat die liturgische Leseordnung die 1. Lesung dem Buch Daniel entnommen: Bei der Auferstehung der Toten werden „die einen zum ewigen Leben erwachen, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.“ Jesus dagegen setzt hier der kosmischen Katastrophe ein ganz helles, lebensfrohes Bild entgegen: „Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum. Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr all das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht.“ (Dazu muss man vielleicht wissen, dass die Besonderheit des Feigenbaumes darin besteht, dass er als einziger grüner Baum im Nahen Osten im Herbst die Blätter abwirft und im Frühjahr neu ausschlägt, weshalb er sich zur Berechnung des Sommers eignet.) Wie sagte doch der Tod bei Domian: „**Untergang heißt auch Aufgang. Das Sterben ist genau so bedeutsam wie das Geborenwerden.**“ Analog dazu sagt uns Jesus: Das Ende der Welt ist zugleich ihr Ziel! Die Welt verendet nicht, sie wird vollendet! In der lateinischen Sprache bedeutet „finis“ bekanntlich beides: Ende und Ziel! „Respice finem!“ heißt also nicht nur: „Bedenke das Ende!“ sondern auch „Bedenke das Ziel!“ Das eine gehört zu unserem Wissen, das andere ist unser österlicher Glaube! Dass alles Geschaffene vergänglich ist und einmal ein Ende hat, das zu erkennen, dazu brauchen wir die Bibel nicht. Dass aber diese Welt dereinst von Gott heimgeholt und verwandelt wird, das ist die biblische, göttliche Offenbarung; das ist Apokalypse und heißt auf deutsch eben nicht Katastrophe oder Weltuntergang, wie dieses

Wort meist gebraucht und missverstanden wird. Apokalypse heißt wörtlich übersetzt: Offenlegung, Offenbarung! Das Entscheidende muss Gott (!) uns wissen lassen: Dass die Welt unaufhaltsam , durch alle Untergänge und Katastrophen hindurch auf ihr Ziel (!) zustrebt, das gehört wesentlich zu unserem christlichen Glauben an die Wiederkunft Christi. Denn das (!) ist das Ende: „*Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen.*“ Das nahe Ende ist der nahe, der sich unaufhaltsame nahende Gott.

III. Wenn Christen also an das Ende der Welt, aber auch an ihr eigenes Ende denken – und in diesen letzten Tagen des Kirchenjahres von den biblischen Lesungen daran erinnert werden – dann geht es gerade nicht um den endgültigen Abbruch des Lebens; es geht nicht um seine völlige Vernichtung, vielmehr um seine Verwandlung!: „**Vita mutatur non tollitur – Denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen.**“ So betet die Kirche in der Präfation der Totenmesse. Die Einstellung zum Hier und Heute meines Lebens, zum Weg meines Lebens , hängt entscheidend davon ab, wie ich das Ende meines Lebens und das Ende der Welt einschätze. Wenn ich das Ende tatsächlich als end-gültiges Ende und Versinken im Nichts verstehe, ja fürchten muss, dann ist jeder Tag, der unwiederbringlich vorbei ist, tatsächlich ein Stück Beraubung meines Lebens. Es sei denn das Versinken im Nichts ist nur eine Chiffre für Gott, der tatsächlich ein Nichts, d.h. ein nicht Etwas dieser Welt ist. Wenn in Jürgen Damians Buch der Tod ihm auf seine Frage nach Gott sagt: Gott sei Nichts, aber dieses Nichts sei überall und auch in ihm, dann knüpft diese Aussage an die Tiefenerfahrung der Mystiker an: „*Gott ist ein lauter Nichts, ihn röhrt kein Nun noch Hier; je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwird er dir.*“ (**Angelus Silesius**) Bei Domian sagt darum der Tod: „*Du musst nur genau hinschauen. Die großen Mystiker aller Religionen haben das Nichts, die Leere, die absolute Wirklichkeit erfahren, wissen darum und berichten davon...*“

Diese absolute Wahrheit und Wirklichkeit Gottes kommt nun in jenem berühmten Wort Jesu zum Ausdruck, wenn er spricht: „*Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!*“ In der Unbeständigkeit, Endlichkeit, Vergänglichkeit von Welt und Mensch gibt es für uns Christen letztlich nur diesen Halt. Was Gott uns durch Jesus Christus offenbart und über das Ziel unseres irdischen Lebens gesagt hat, das allein hat Bestand und ist unvergänglich, unverwüstlich! Das Schöpferwort, das Welt und Mensch aus dem nichtigen Nichts gerufen hat, es bleibt. Es ist unter den vielen Todesanzeigen die große Lebensanzeige: Wir sind nicht für den Tod, sondern für das Leben bestimmt! Der Feigenbaum treibt und der Sommer ist nahe – mitten im Herbst oder gar im Winter unseres Lebens. In allem Untergang ereignet sich der Aufgang eines neuen Lebens, wie wir am Ende dieses Gottesdienstes singen werden (GL 655):

„*Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt; was da steht, das muss fallen. Der Herr gibt und er nimmt. – Wir gehören für immer dem Herrn, der uns liebt; was auch soll uns geschehen, er nimmt und er gibt. - Wir sind mitten im Sterben zum Leben bestimmt; was da fällt, soll erstehen: ER gibt, wenn er nimmt.*“ (**Lothar Zenetti**)

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg